

## **Hl. Mathilde Quedlinburg 14.03.2010 Lk 15,1-3.11- 32; Festgottesdienst in der Stiftskirche – zu Quedlinburg**

Der Gedenktag der hl. Königin Mathilde und das Evangelium vom barmherzigen Vater passen sehr gut zusammen. Wenn wir auch nicht allzu viel von der hl. Mathilde wissen, so ist doch im Lexikon für Theologie und Kirche eine wichtige Aussage über ihr Leben gemacht: „Sie wurde als heiligmäÙig verehrt!“

Da stellt sich doch sofort die Frage, von wem wurde sie verehrt und was heißt hier, heiligmäÙig`? In der Zeit der hl. Mathilde waren es mit Sicherheit die Menschen, die in ihr eine Heilige sahen. Vielleicht war es so ähnlich wie beim Tod von Papst Johannes Paul II. als die Menschenmenge auf dem Petersplatz in Rom gerufen hat: ‚Santo - subito!‘, heilig und zwar sofort!

So etwas hat es wohl in der Kirche früher öfters gegeben. Auch Bischöfe sind ja durch Zuruf und Abstimmung des Volkes Gottes erwählt worden. Was aber war das HeiligmäÙige bei der Königin Mathilde? Mit Sicherheit das, wovon heute im Evangelium die Rede ist. Sie war heiligmäÙig durch ihre überströmende Barmherzigkeit. Wie Jesus hat sie sich den Notleidenden und den Armen zugewendet. Sie hat sich der Sünder angenommen und sie mit Gott versöhnt. Sie hat auf Geld und Reichtum um der Liebe Christi willen verzichtet und unter den Armen verteilt. Und das alles aufgrund von Glauben an den, der ‚nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die vielen.‘ Deshalb spricht Jesus ja auch: ‚Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer!‘ und ‚selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!‘

Aber nun leben wir ja bekanntlich in einer anderen Zeit. Unsere Welt ist von Leistungsdenken und ökonomischen GesetzmäÙigkeiten bestimmt. Unser Miteinander soll durch Gerechtigkeit geregelt werden. Das Wort Barmherzigkeit scheint wie ausgestorben zu sein. Aber ist nicht die Barmherzigkeit die eigentliche Gerechtigkeit, die jedem Menschen zuteil werden sollte? Wenn mir gegenüber nur noch mit Gerechtigkeit operiert wird und nicht mit Barmherzigkeit?

Wenn ich nicht mehr auf Barmherzigkeit vertrauen kann, wenn ich gefehlt habe? Ob ich mit meinem Leben vor Gott bestehen kann, wenn mir keine Barmherzigkeit zuteil wird?

Ich kenne eine etwas rührselig anmutende Geschichte von einer Mutter, deren Sohn in USA wegen Mord zum Tode verurteilt worden ist. Die Mutter soll an den Staatsanwalt geschrieben haben: Ihr dürft ihn nicht töten. Er war immer ein guter Junge! Ob sie wohl recht hatte?

Aber schauen wir unvoreingenommen auf das Gleichnis vom barmherzigen Vater. Worauf kommt es da an? Das primäre Anliegen dieses Gleichnisses ist die grenzenlose Liebe Gottes. Am Ende dieser Erzählung steht, worauf es ankommt:

‚dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.‘ Jesus verteidigt Gottes Liebe zu den Sündern. Wenn Gott selbst den Sünder annimmt, dann haben wir kein Recht ihn zu verstoßen, wie es der ältere Sohn, der den Selbstgerechten spielt, am liebsten getan hätte.

Wenn wir unvoreingenommen auf das Verhalten des Vaters schauen, dann steht das verzeihende Erbarmen eindeutig im Mittelpunkt. Schon von weitem sieht er den Sohn kommen. Wahrscheinlich hat er schon vorher nach ihm Ausschau gehalten. Der alte Mann läuft dem Sohn entgegen. Für einen betagten Mann ist das ganz ungewöhnlich und für einen Orientalen unter seiner Würde. Umarmung und Kuss zeigen an, dass der Heimkehrende voll angenommen ist, noch bevor er überhaupt die Gelegenheit gehabt hat, seine Schuld zu bekennen. Gottes Liebe geht dem Menschen immer schon voraus.

Um aber dem Evangelium gerecht zu werden, müssen wir auch auf das Verhalten der beiden Söhne schauen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Bibelfachleute als Überschrift für unser Evangelium entweder „das Gleichnis vom barmherzigen Vater“ oder „das Gleichnis vom verlorenen Sohn“ wählen. Wir dürfen also

nicht nur auf den barmherzigen Vater schauen, sondern müssen auch den verlorenen Sohn in den Blick nehmen. Die Motive für die Umkehr des Sohnes sind nicht die edelsten. Die Not hat ihn mürbe gemacht. Ihm ist auch klar, dass er als Sohn nicht mehr akzeptiert werden kann. Er sieht aber auch ein, dass er mit seinem ganzen Verhalten gegen den Himmel und gegen seinen Vater gesündigt hat.

Beides also muss gesehen werden. Bei aller Freude über die barmherzige und zuvorkommende

Liebe des Vaters darf die Freude über die reumütige Umkehr und Heimkehr des Sohnes nicht übersehen werden.

Aber was meinen Sie? Ist die reumütige Umkehr des Sohnes Voraussetzung für das verzeihende Erbarmen des Vaters? Gibt es sozusagen eine „billige Gnade“? „Billige Gnade sei Predigt der Vergebung ohne Buße“, so habe ich gelesen. Auch das Wort einer Dichterin macht mich in diesem Zusammenhang nachdenklich, wenn sie vom durch menschliches Versagen niedergetretenem Gras schreibt: „Nicht fürchte ich, dass man mich (das Gras) niederträte. Gras, tritt man es nieder, wird ein Weg“ (Blada Dimitrow). Wenn der Mensch in tiefste Not gerät, ob verschuldet oder unverschuldet, was heißt dann Gerechtigkeit und was heißt dann Barmherzigkeit?

Aber es bleibt dabei, da der Sohn heimkehrt, ist die Freude des Vaters übergroß. Der Vater überhäuft seinen Sohn, den er niemals aus seiner Liebe entlassen hat, mit überreichlichen Gaben. Das Festtagsgewand, der Ring und die Schuhe, das Schlachten des Mastkalbes und das große Freudenfest, das gefeiert werden soll, dies alles sind Zeichen dieser überschäumenden Freude. Mehr kann der Vater nicht mehr tun. Da kommt mir schon die Frage, ob es einen solchen Vater wirklich gibt? Da soll uns gesagt werden: Seht, so ist Gott! Seine Barmherzigkeit ist seine Gerechtigkeit.

Dieses Gleichnis stellt uns das Gottesbild Jesu vor Augen: Gott ist wie dieser barmherzige Vater, der den Sünder, wenn er sich bekehrt, mit offenen Armen aufnimmt. Und die Frage an uns alle ergibt sich wie von selbst: Und wie seid ihr? Könnt ihr wenigstens dann verzeihen, wenn jemand schuldig geworden ist und um Verzeihung bittet? Habt ihr kein Mitleid mit denen, die schuldig geworden sind?

Christen sind aufgerufen, aus der Versöhnung zu leben und sich dem Bruder und der Schwester in Sünde nicht zu verweigern. Gott lässt den Menschen nicht fallen, mag er sich auch noch sehr verirrt haben. Gott hält immer einen Weg für ihn offen. Das gilt zu allen Zeiten. Das gilt auch heute. Aber bleibt bei solcher Einstellung nicht doch die Wahrheit auf der Strecke? Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Doch von welcher Wahrheit und welcher Gerechtigkeit reden wir da? Ist die Liebe Gottes zu den Menschen nicht doch die

Wahrheit, die in Jesus selbst Hand und Fuß bekommen hat? Es fällt mir schwer, in diesem Zusammenhang von den vor allem die Kirche so schwer belastenden sexuellen

Missbräuchen zu sprechen. Denn heute sind wir, vor allem was diese Dinge betrifft, viel klüger als vor Jahrzehnten. Und so weit wie möglich muss nach Recht und Gerechtigkeit geurteilt werden. Es muss auch alles getan werden, um diese Dinge aufzuarbeiten. Es gibt Schuld und Versagen. Dazu müssen wir auch stehen und um Verzeihung bitten. Aber wenn dieses geschieht, wovon spricht dann das Evangelium?

Sicher können wir von Außenstehenden und Betroffenen

keine Barmherzigkeit erwarten, aber wir selbst, wir sollten auch in diesen schwierigen Zeiten die Stimme Jesu nicht überhören: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6,36).

Vielleicht aber sollen wir als Kirche von unserem hohen Ross

heruntersteigen? Vielleicht sollen wir lernen, dass das Wort von der sündigen Kirche nicht nur eine Floskel ist?

Wie dem auch sei: Das Evangelium vom barmherzigen Vater und vom verlorenen Sohn muss Ziel und Richtschnur unseres Denkens und Handelns bleiben. Es ist durch nichts zu ersetzen. Es ist einmalig und bleibt unübertroffen.

Der bekannte evangelische Pfarrer und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat gesagt:

„Wo die Menschen sagen: verloren, da sagt er: gefunden!

Wo die Menschen sagen: gerichtet, da sagt er: gerettet.

Wo die Menschen sagen: Nein, da sagt er: Ja!“

Und ein Wort des humanistischen Theologen Erasmus von Rotterdam kann Mut machen, wenn er sagt: „Ich ertrage meine Kirche und hoffe, dass sie sich bessert. Und: Meine Kirche muss mich ertragen und ich hoffe, dass ich mich bessere“ (Erasmus von Rotterdam 1467-1536).

Beten wir für alle, die schuldig geworden sind! Beten wir aber auch für uns selbst: Mein Jesus, Barmherzigkeit. Und rufen wir zur hl. Mathilde: bitte für uns!